

Vorwort und Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im Oktober 2018 als Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde bei der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter dem Titel *„Rezessive“ Information in Sprache. Vorschlag einer Terminologie für ein probabilistisches Informationsmodell zur Beschreibung von Sprachvarietät, Sprachwandel und Sprachgenese. Eine Untersuchung schwerpunktmäßig anhand des Deutschen unter Einbeziehung komparatistischer und interdisziplinärer Ansätze* eingereicht.

Ich danke meiner Universität für die Jahre der wissenschaftlichen Schulung und Reifung, ohne die die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Besonderer Dank aber gebührt den Betreuern meiner Arbeit, Prof. Dr. Jörg Riecke (Universität Heidelberg) und Prof. Dr. Jochen A. Bär (Universität Vechta). Mein Doktorvater, Herr Riecke, war es, dessen wohlwollendem Ohr ich erste vage Ideen für ein mögliches Promotionsprojekt vortrug, und er war es vor allem, der mich dabei von Beginn an konstruktiv und durchaus kritisch unterstützte, mich für etwaige Probleme in der Umsetzung meiner Projektideen sensibilisierte, aber zugleich immer Lösungen anbot, wo er sie sah. Lernte ich ihn schon früh in meinem Studium als Dozent zu schätzen, so bin ich ihm spätestens seit der Zeit, in der ich meine Examensarbeit verfasst habe, für sein Engagement für mich und mein Tun dankbar. Schon die Betreuung dieser Examensarbeit betrieb er mit mehr zeitlichem Aufwand, als man es erwarten darf, und mit einem Vertrauensvorschuss, der einen zusätzlichen Ansporn für eine gewissenhafte Arbeit darstellte. Sollte ich ihm hierfür nicht schon damals ausreichend Dankbarkeit gezollt haben, so möchte ich es hiermit tun. Und auch sein Engagement für mich im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit möchte ich als wohlwollend, zuverlässig und in höchstem Maße hilfreich bezeichnen; alle Interaktionen waren stets von Freundlichkeit und Vertrauen geprägt. Umso schwerer traf mich sein unerwarteter früher Tod, mit dem neben einem großen Linguisten vor allem auch ein großartiger Mensch von uns gegangen ist.

Ferner danke ich Kerstin Roth, der ich für viele wertvolle, keinesfalls nur linguistische, aber insgesamt stets aufbauende Gespräche und ihren schier unerschöpflichen Optimismus dankbar bin, Marcus Scheiber, der mir sein Ohr lieh, wann immer ich es brauchte, und mich mit konstruktiver Kritik auf noch bestehende Probleme innerhalb meiner Arbeit aufmerksam machte, und Felix Ahrens aus dem Fachbereich Physik, der mit viel Geduld meine Fragen rund um mathematische oder physikalische Problemstellungen und Gedankenspiele, die sich ab und an ergaben, beantwortete. Sollten sich in der Arbeit diesbezüglich noch Fehler finden lassen, so trifft ihn dafür keine Schuld, vielmehr muss es sich dann um

Versäumnisse meinerseits handeln, um Sachverhalte, die ich ihm wohl nie vorgetragen oder vielleicht missverstanden habe. Johanna Mast und Juliane Renner danke ich für die hilfreichen Hinweise und Unterstützungen bezüglich der englischsprachigen Teile dieser Publikation.

Selbstverständlich möchte ich auch all meinen Freunden und Liebsten danken, die mich während der Dauer meines Promotionsprojekts unterstützt haben und mir mit Rat und Tat zur Seite standen, dabei manchen Kummer von mir ertrugen und mit meiner gelegentlich unvermeidbaren Abwesenheit bei geselligen Runden leben mussten.

Zuletzt danke ich auch all jenen, die an den kleineren empirischen Erhebungen, die in diese Arbeit integriert sind, teilgenommen haben, sowie den Menschen, die mir bei zufälligen Begegnungen oder mit beiläufigen Bemerkungen Unterstützung unterschiedlichster Art zukommen ließen, ohne dass es ihnen bewusst wäre.

Vielen Dank!

Und so erfüllt es mich angesichts der Personen und Institutionen, denen ich Dank schulde, und vor allem angesichts des wundersamen Untersuchungsgegenstands, der Sprache, mit tiefer Demut, die vorliegende Arbeit zu einer Vollen- dung gebracht zu haben, wie ich schon im Bewusstsein der vielen weniger pri- vilegierten Biografien meiner Mitmenschen in der Welt für die Möglichkeit des dazu erforderlichen Studiums dankbar bin. Als Ameise der Sprache und ihrer Wissenschaft verneige ich mich also demütig und hoffe, mich mit vorliegender Arbeit als dienlich erwiesen zu haben.

Die Arbeit ist unter nicht ganz einfachen Umständen in größerer Eile, als mir lieb gewesen wäre, entstanden. Wenn mir das Schicksal gnädig ist, will ich wie- der in die Lehre gehen.

Heidelberg, Mai 2020

EIKE U. DECKER